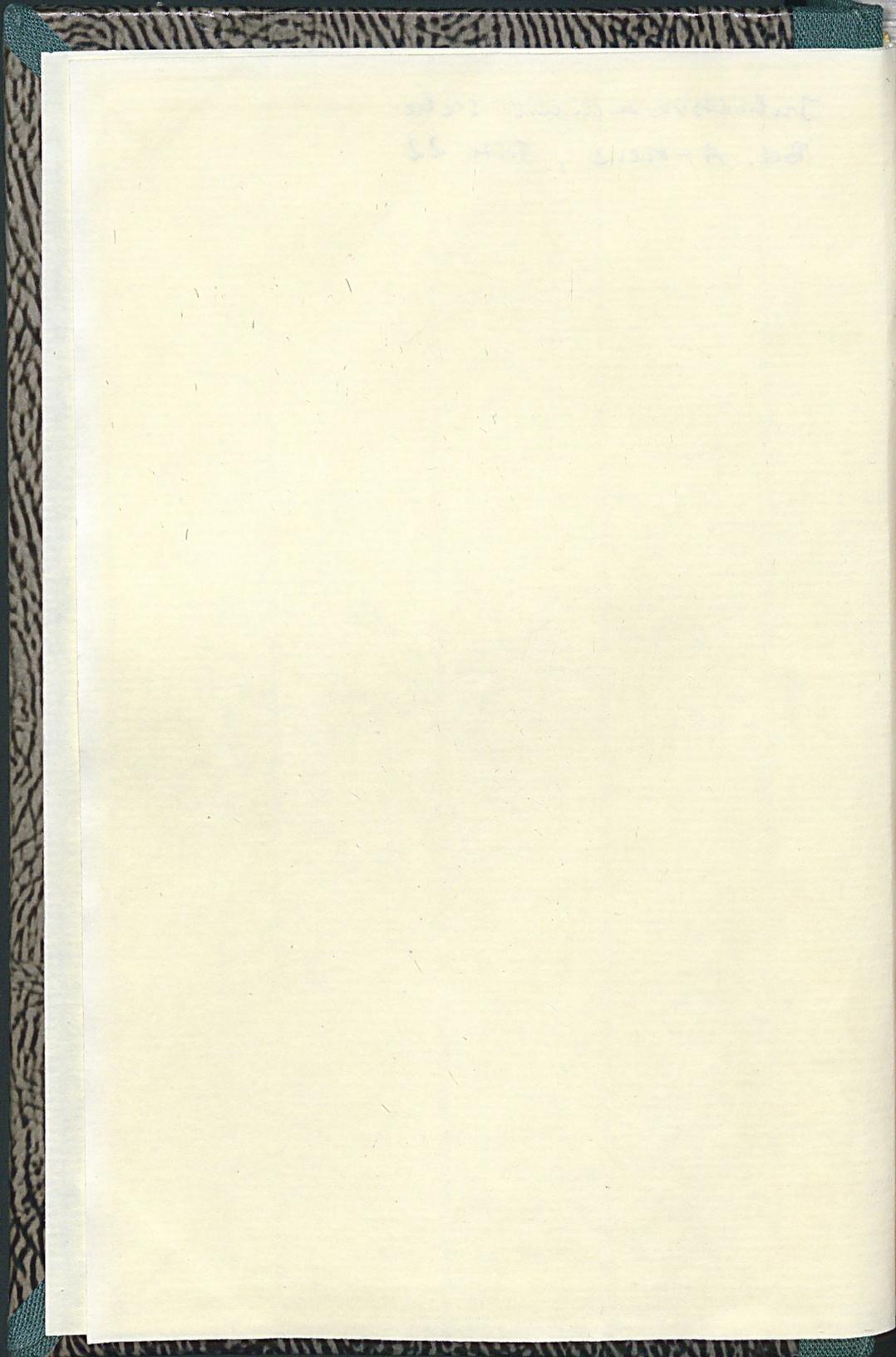


Inhaltsverzeichnis siehe
Bd. A-Herz, Seite 22



25^a

UEBER DIE
ABFASSUNGSZEIT
DES
PARZIVAL

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER VEREINIGTEN

FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

ZUR ERLANGUNG DER

PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VORGELEGT VON

ROBERT LÜCK

AUS VALBERT IN WESTFALEN

HALLE A./S.

1878

229



ABFASSUNGSSZEIT

FAKULTÄT

UNIVERSITÄT

PHILOSOPHISCHE FACULTÄT

DER UNIVERSITÄT

HEIDELBERG-UNIVERSITÄT HALLE-WITTEBERG

DER UNIVERSITÄT

PHILOSOPHISCHE FACULTÄT

VORLESUNG

ROBERT LOCK

DES VORLESERS DR. WESTPHAL

HEIDELBERG

1788

890



Herrn gymnasialdirektor

Dr. Legerlotz

zu Salzwedel

als zeichen

der verehrung und dankbarkeit

zugeeignet.

89-

890

892



Der erste, der genaueres über die abfassungszeit des Parzival festzustellen versucht hat, war Lachmann (s. vorrede zu Wolfram s. XIX. und mehrere anmerkungen zu Walther, namentlich z. 20,4); seine ansichten sind für die späteren massgebend geworden; man machte bei chronologischen untersuchungen von seinen datirungen fast denselben gebrauch wie von urkundlich beglaubigten thatsachen. vergebens sucht man jedoch eine eingehende prüfung der gründe, die Lachmann nach seiner weise nur kurz angedeutet hat. auch die ausführlichen darstellungen von Wolframs leben und dichten, die seit Lachmanns ausgabe erschienen sind, haben sich dieser aufgabe nicht unterzogen. erst nachdem das material für unsere kenntniß jener zeit neuerdings durch einen glücklichen fund nicht unerheblich gewachsen ist, hat man begonnen, an der durchgängigen richtigkeit der Lachmannschen aufstellungen zu zweifeln¹⁾; diese zweifel sind bis jetzt weder widerlegt noch auch ausreichend begründet worden. bei solchem stande der sache dürfte es an der zeit sein, die frage in ihrem ganzen zusammenhange einer nochmaligen erörterung zu unterwerfen.

Eine hinreichende entschuldigung für diese absicht bietet die hervorragende wichtigkeit, welche die genaue zeitliche fixirung gerade des Parzival hat. denn einmal kommen wir damit dem interesse entgegen, das sich an die entstehung eines so bedeutenden dichtwerkes selbst knüpft; andererseits aber erhalten wir durch die vielfachen beziehungen des Par-

¹⁾ S. Wackernell in Pfeiffers Germania 22, 280 ff.

zival zu gleichzeitigen dichtungen auch für diese eine reihe chronologischer anhaltspunkte, die bei der armuth an literargeschichtlichen zeugnissen aus jener zeit vom höchsten werthe sind.

Eine eigentliche literaturgeschichtliche beschäftigung mit den dichtern und ihren werken war dem mittelalter gänzlich fremd. daher giebt es keine äussere überlieferung, die uns über die chronologie des Parzival aufschluss gäbe. wir sind im wesentlichen auf die dichtung selbst und ihre beziehungen zu ihrer zeit angewiesen. deren zahl ist nun aber im Parzival nicht allzu gering. denn Wolfram, der subjectivste aller höfischen epiker, liebt es mit seiner persönlichkeithervorzutreten und den faden der erzählung öfters durch anspielungen auf seine gegenwart und seine zeitgenossen zu unterbrechen. nicht alle diese beziehungen haben jedoch für unsere untersuchung den gleichen werth. wir können sie ihrer art nach in drei klassen zerlegen. am bedeutsamsten, leider auch am seltensten, sind die anspielungen auf bekannte und zeitlich fixirte ereignisse der politischen geschichte. von weit geringerer wichtigkeit sind dagegen die hindentungen auf persönliche verhältnisse des dichters, weil wir über das leben Wolframs durchaus nicht näher unterrichtet sind. nicht viel höher steht die dritte gattung von anspielungen, freilich die am zahlreichsten vertretene, die nämlich, welche sich auf zeitgenössische dichter und dichtungen beziehen. denn bei vielen von diesen bilden die anspielungen Wolframs für sie erst ein wesentliches moment ihrer eigenen zeitlichen bestimmung; daher können sie von vornherein bei der untersuchung nicht zu grunde gelegt werden. und ebenso verhält es sich endlich auch mit den nicht seltenen erwähnungen des Parzival bei gleichzeitigen und spätern dichtern. bei dieser beschaffenheit unserer quellen werden wir verhältnissmässig selten das einzelne mit voller genauigkeit zu bestimmen im stande sein; in den weitaus meisten fällen werden wir nicht weiter kommen, als die zeitsphäre im allgemeinen umgrenzen zu können.

1.

Zunächst möge uns die frage beschäftigen, *vor welchem zeitpunkte* der Parzival vollendet sein müsse.

Rudolf von Ems, in der bekannten literarischen stelle des Wilhelm von Orlens (s. v. d. Hagen Minnesinger 4, 868b), kennt von Eschenbach sowohl den Parzival wie den Willehalm; auch in seinem früheren (s. Haupt in der Zeitschrift für deutsches Alterthum I, 199) Alexander (v. d. Hagen 4, 866a) nennt er Wolfram unter den berühmten dichtern, was doch erst nach bekanntwerden mindestens des Parzival möglich war. Rudolf hat aber diese dichtungen nicht vor 1230 verfasst (Haupt z. guten Gerhard s. IX. ff.). eine genauere grenze für den abschluss des Parzival glaubt Bartsch (Parzival und Titurel s. XVIII. XIX) angeben zu können, indem er behauptet, das werk müsse jedesfalls vor landgraf Hermanns tode fertig geworden sein. diese ansicht kann er nur aus Parz. 297, 16 ff. herleiten. die stelle ist freilich bei Hermanns lebzeiten geschrieben; sie steht jedoch im 6. buche; für das ganze wäre sie mithin nur dann beweisend, wenn das werk auf einmal abgefasst und herausgegeben wäre, eine frage, die wir erst weiter unten erörtern können.

Zu sicheren bestimmungen führen uns die andern epischen dichtungen Wolframs selbst. ihr chronologisches verhältniss zum Parzival ist daher jetzt zu untersuchen.

Es herrscht kein zweifel darüber, dass der Willehalm das letzte werk des dichters war, über dessen vollendung er

wahrscheinlich gestorben ist (s. Lachmann z. Walther 17, 11). nicht so sicher ist aber die stellung des Titurel. wir dürfen indess die frage, ob er vor oder nach dem Parzival zu setzen ist, hier bei seite lassen¹⁾. denn die bruchstücke enthalten keine directe zeitanspielung; die strophe des jüngeren Titurel aber (str. 61; bei Lachm. Wolfram s. 404 anm. hinter str. 82), die schon Lachmann (Wolfr. XXIX) für echt hält, kann nicht als sicheres chronologisches beweismittel angesehen werden. und selbst, wenn man sie als solches gelten liesse, würde sie doch nur besagen, dass der Titurel erst nach Hermanns tode entstanden sei, aber nicht, wie lange nach diesem ereigniss und in welchem abstande vom Parzival. wenn aber der Titurel älter ist als der Parzival, dann ist jene stelle, falls sie von Wolfram herrührt, verderbt; man müsste dann mit Bartsch (Germania 1868, s. 9/10) die praeterita in praesentia verwandeln, und damit würde jene zeitangabe für unsern zweck ganz unverwendbar.

Uns bleibt also als chronologischer anhalt lediglich der Willehalm. sicher ist, dass Wolfram dieses werk zuletzt geschaffen hat. damit ist indess nicht bewiesen, dass der Parzival gänzlich fertig war, als der Willehalm angefangen wurde. denn an und für sich wäre es ja möglich, dass er an beiden zugleich gearbeitet hätte. diese annahme, die allerdings bei einem mittelalterlichen dichter schon von vornherein mancherlei bedenken erregt, wird nun freilich gleich beim ersten blick auf den Willehalm als unhaltbar nachgewiesen.

Gleich im eingange 4, 19, 20 heisst es:

*swaz ich von Parzival sprach
des sin aventiur mich wiste
etslich man daz priste u. s. w.*

durch diese worte weist der dichter doch offenbar auf den Parzival als ein vollendet vorliegendes werk hin, nach dessen abschluss er sich anschieke, nunmehr die neue mære zu künden. man kann sich dabei an Rudolf von Ems erinnern, der

¹⁾ Freilich halte ich sie, seitdem Herforth in der Zeitschrift f. d. A. 18, 281 ff. die Pfeiffersche ansicht so gründlich widerlegt hat, für in letzterem sinne entschieden.

in einer bekannten stelle des Alexander seine bis dahin geschaffenen dichtungen aufzählt. noch grössere gewissheit geben die bestimmten anspielungen auf einzelheiten im Parzival. im 15. buche des Parzival führt uns Wolfram den Feirefiz, Parzivals halbbruder, vor, dessen kraft, pracht und reichthum er mit besonderer vorliebe schildert. im Willehalm nun vergleicht Wolfram die herrlichkeit der heidnischen kö-nige gern mit der des Feirefiz, so gleich im ersten buche 45, 15 und 54, 27. daher musste der Parzival mindestens bis zum 16. buche vollendet sein, als der Willehalm begonnen wurde. im 2. buche, 99, 29, wird auf die genesung des Anfortas, also auf thatsachen, die das 16. buch des Parzival erzählt, hingewiesen. so trifft es sich, dass gerade die beiden ersten bücher des Willehalm die kenntniss der letzten des Parzival verrathen. ebenso werden auch andere bücher des Wolframschen Parzival als bekannt vorausgesetzt. so geht auf P. 1, 5, 22 W. 243, 10.

*(des werden) Gahmuretes erbeteil
was die jungen béd ankomm.*

auf P 2, 106, 29 ff., wo Gahmurets bestattung erzählt wird, bezieht sich W 73, 19.

auf P. 3, 120, 29 ff. gehen die verse W. 271, 17:

sin blic durch rost gap söhlin mäl

als dô den jungen Parzival

vant mit siner varwe glanz u. s. w.

die im 5. buche des Parz. beschriebenen qualen des Anfortas sind erwähnt in W 177, 5.

auf das 6. buch des Parzival gehen die Worte W 356, 8/9:

Artûs bi dem Plimizael

in sime her niht bezzers vant.

auf P. 11, 566, 11 ff bezieht sich W. 403, 20:

als dô der werde Gâwân

an Lît marveile lac.

in W. 279, 13—27 findet sich eine ausführliche bezugnahme auf den *tiweren kram* des Anfortas, den dieser von Secundille erhielt und an Orgeluse gab. darin kann man zunächst eine anspielung auf P 10, 519, 21 erkennen, wo gesagt wird, dass Anfortas von Secundille die beiden zwerge

und viele kostbarkeiten bekam dass er den kram der Orgeluse geschenkt habe, erzählt diese selbst 12, 616, 15.

Auf Feirefiz, also auf buch 15 und 16 des Parzival, geht ausser dem oben erwähnten noch W. 125, 28; 248, 29; 379, 26. auf das 16. buch bezieht sich endlich noch W. 283, 28/29.

Nach allem diesem ist kein zweifel möglich, dass der Parzival vor beginn des Willehalm in allen seinen theilen vollendet war.

Die häufigkeit sowie die beschaffenheit jener beziehungen zum Parzival lassen sich von Wolfram's standpunkte aus nur dann erklären und rechtfertigen, wenn er bei seinen lesern die volle kenntniss dieses werkes voraussetzen durfte. ähnlich pflegt er ja auch im Parzival auf damals berühmte und verbreitete epische werke oder allgemein bekannte sagen anzuspielden. da immerhin einige zeit darüber hingegangen sein mag, bis die dichtung eine solche verbreitung erlangt hatte, ist es wahrscheinlich, dass der Willehalm nicht unmittelbar auf den Parzival gefolgt ist. den zeitlichen abstand beider werke näher zu bestimmen ist freilich nicht möglich.

Wann ist der Willehalm abgefasst? auch diese frage ist noch nicht vollständig beantwortet worden. daher muss hier etwas näher darauf eingegangen werden.

Die äusseren zeugnisse lassen uns auch hier ziemlich im stich. Rudolf v. Ems (a. a. o.) nennt den Willehalm bei Reinbot vom Turn ist Wolfram bereits todt (s. heil. Georg v. 693). Reinbot schrieb sein werk aber erst zwischen 1231—53 (s. Koberstein I⁵, 185). Thomasin von Zirclaria, der um 1214/15 den Welschen gast verfasste, (s. unten s. 20 anm.) kennt dagegen, wie es scheint, den Willehalm noch nicht (s. Lachm. z. Walth. 17, 11). näheres können wir nur aus den andeutungen des gedichtes selbst erfahren. die beziehung freilich auf Nithart 312, 11 ff.¹⁾ ist zu unklar, als dass sich damit etwas anfangen liesse. etwas weiter würde

1) *man muoz des sime swerte jehen,
het ez hër Nithart gesehen
über sinen geübhel tragn,
er begundez sinen fründen klagn.*

uns die anspielung in 286, 19 auf den bekannten spruch Walthers von der fürsten braten (Lachm. 17,11—24) bringen, wenn dieser sich chronologisch genau und sicher bestimmen liesse; wenn man den schluss auf die eroberung Konstantinopels durch die kreuzfahrer beziehen darf¹⁾, so würde jene stelle des Willehalm nach 1204 abgefasst sein müssen. — zu bessern zielen leiten andere spuren. im 9. buche 417, 22 ff.²⁾ wird von landgraf Hermann als einem toden gesprochen (s. Lachm. z. Walth. 17, 11). Hermann starb aber am 25. April 1217 (s. Knochenhauer, Geschichte Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses s. 282 anm. 3) daher muss die vollendung des Willehalm nach diesem datum fallen.

Das werk ist aber noch vor Hermanns tode begonnen. als hinweis darauf kann man die worte der einleitung 3, 8,9 betrachten:

*landgräf von Dürngen Herman
tet mir diz mæc von im bekant.*

denn es ist nicht wahrscheinlich, dass Wolfram, falls Hermann bereits todt war, es bei dieser nackten erwähnung hätte bewenden lassen. er würde dann doch wohl einen nachruf auf den milden landgrafen, eine lobpreisung seiner güte, namentlich gegen dichter u. dergl. eingeschaltet haben. wie hat er doch in jener stelle des 9. buches eine nur zufällig sich bietende gelegenheit benutzt, um die freigebigkeit des fürsten, der nunmehr dahin sei, rühmend hervorzuheben! Und wo wäre derartiges angemessener gewesen, als am anfrage des ganzen, noch dazu, wo eine persönliche veranlassung zum danke für den dichter vorlag? da davon sich nichts findet, so dürfen wir vermuthen, dass er es mit einem noch lebenden zu thun hatte, dem der selbstbewusste ritter nicht schmeicheln wollte. diese ansicht erhält eine wesentliche

¹⁾ S. jedoch Lachm. z. Walth. 17,11 und Willmanns z. 54,19

²⁾ *lantgräf von Dürngen Herman*

het in ouch lihte ein ors gegeben.

daz kunder wol al sin lebn.

halt an sô grôzem strîte,

swa der gernde kom bezite.

stütze durch eine stelle des 3. buches, 393, 29 ff., die für die chronologie des Willehalm von hervorragender wichtigkeit ist, weil sie auf ein zeitlich bekanntes factum anspielt.

*breit, lang und dicke
kom diu schar des künec Marlanz
von Jericop mit zierde glanz
und mit maneger sunderrotte.
dô der keiser Otte
ze Rôme truoc die krône,
kom der alsô schöne
gevaren nâch sîner wihe,
mîne volge ich dar zuo lihe
daz ich im gihe des wære genuoc.*

Otto's kaiserkrönung fand bekanntlich 1209 statt. im sommer¹⁾ dieses Jahres war er über die Alpen gezogen. ein glänzender zug von fürsten und herren sowie ein bedeutendes heer war ihm gefolgt. Italien erschrak über sein imponirendes auftreten.²⁾ dem entsprachen seine weiteren erfolge. die italienischen städte öffneten ihm bereitwillig ihre thore und entsandten verstärkungen zu seinem heere. mit einer grossen truppenmenge (s. Langerfeldt s. 283 anm. 191) traf er vor Rom ein, vor dessen mauern er ein weites lager aufschlug. trotz der feindlichen stimmung der Römer, die sich in heftigen angriffen auf seine truppen äusserte, erzwang er doch unter dem schutze seines mächtigen gefolges, dass er am 4. oktober in St. Peter gekrönt wurde. diese entfaltung kaiserlichen glanzes und kaiserlicher macht nach so langen bürgerkriegen und so grossem elend musste in Deutschland einen gewaltigen eindruck machen; wol mochten die bald nach der krönung nach hause zurückkehrenden kriegler (s. Langerfeldt s. 142 und anm. 200) erzählen von dem schrecken der Italiener vor ihnen und von dem nutzlosen widerstande der Römer. auf diesen glänzenden Römerzug durfte sich daher Wolfram als auf etwas allgemein bekanntes berufen. der

¹⁾ Vergl. z. folg. Abel Kaiser Otto IV. und Friedrich II. s. 37—48. — Langerfeldt Kaiser Otto IV. s. 127—137.

²⁾ Monach. Patav. bei Muratori VIII., 667: In cujus adventu terribili tremuit Italia nimio pavore concussa,

sinn jener worte ist darum einfach dieser: das beergefolge des königs Marlanz war so prächtig und stark, dass Otto mit aller seiner kaiserherrlichkeit in Rom kaum daran reichte. wir erkennen auch hier die bekannte manier der höfischen dichter, die in der schilderung sich erst dann genug gethan zu haben glauben, wenn sie alles, was bis dahin in dem betreffenden gebiete für das ausgezeichnetste galt, überboten haben.¹⁾ es geht zu weit, wenn man aus unserer stelle schliessen will, Wolfram sei ein anhänger Otto's gewesen, oder gar, er habe ihm damit zu seiner krönung glück wünschen wollen. das aber ist zuzugeben, dass Wolfram, wenn er sich Hermann wirklich so verpflichtet fühlte, wie gewöhnlich angenommen wird, es nicht für angemessen halten durfte, in zeiten, wo der landgraf zu Otto in bitterer feindschaft stand, dieser für den kaiser so ehrenvollen thatsache erwähnung zu thun. Bartsch (P. und T. s. XX.) hat daher angenommen, die stelle sei nach 1209 und vor 1211, wo Hermann von Otto abgefallen sei, gedichtet. aber, abgesehen davon, dass Hermann höchst wahrscheinlich schon ende 1209 nicht mehr fest zu Otto hielt (s. Knochenhauer s. 268), führt diese ansicht auch zu seltsamen folgerungen. jene stelle steht im 8. buche; dieses wäre also etwa 1210 verfasst. das 9. buch kann nicht vor 1217 entstanden sein; zwischen beiden büchern lägen also mindestens 7 jahre, ein zwischenraum, für den es an jeder erklärung mangelt. für ganz unmöglich halte ich es aber, dass Wolfram jene worte nach Hermann's tode verfasst habe, als landgraf Ludwig der Heilige, der treue und entschiedene parteigänger Friedrichs II., regierte. es giebt nun in den letzten regierungsjahren Hermanns noch eine periode, wo er und sein hof sich wieder zu unterhandlungen mit dem kaiser geneigt zeigte (s. Knochenhauer 287/88). das muss kurz vor seinem tode gewesen sein, da berichtet wird er sei während der verhandlungen gestorben (s. Rieger, leben

¹⁾ Als passender vergleich zu unserer stelle dient z. b. die bemerkung Wolfram's über das heer von Poydiconjanz Parz. 342, 6/7.

*disehalp noch jensit mers
gefuor nie stolzer riterschaft.*

Walthers s. 20). in diese zeit des steigenden welfischen einflusses, etwa in das jahr 1216, ist die abfassungszeit des 8. buches zu setzen, wie schon San Marte (Uebersetzung des Parzival II., 314) gethan hat.¹⁾ das 9. buch wird dann auch nicht allzu lange nachher entstanden sein, offenbar noch am Thüringer hofe. wie lange er dort noch blieb, lässt sich nicht ermitteln. sicher ist, dass er nicht in Thüringen gestorben ist. denn er lag begraben in seiner heimath Eschenbach, woselbst Bernhard Püterich noch im 15. jahrhundert^t sein grabmal gesehen hat.

Der grösste Theil des Willehalm ist also vor 1216 verfasst. Da wir annehmen dürfen, dass Wolfram an dem nicht umfanglosen werke geraume zeit gearbeitet haben wird, so liegt der anfangspunkt noch um einige jahre früher, möglicherweise 1213, mehr lässt sich nicht sagen. dies jahr würde also die äusserste zeitgrenze für die vollendung des Parzival sein; wahrscheinlich werden wir aber nach dem oben (s. 6) gesagten noch um einige zeit zurückgehen müssen.

¹⁾ Die ansicht San Martes beruht freilich nicht auf zusammenhängender untersuchung; er widerspricht z. b. seiner eigenen bestimmung II. 315, wo er meint, Willeh. 280,21 (6. buch) sei eine anspielung auf das betragen des landgrafen Ludwig gegen Wolfram.

2.

Es ist nunmehr die äusserste grenze *nach vorn* zu bestimmen. wir werden dabei wieder auf die andeutungen Wolframs selbst angewiesen sein.

Zuvor haben wir jedoch die frage zu erledigen, ob der Parzival in einem zuge hintereinander verfasst und auf einmal herausgegeben worden ist oder ob er nach und nach entstand und in einzelnen theilen bekannt wurde. ist das erstere der fall, so haben die anspielungen aller bücher für die zeitliche bestimmung des anfangspunktes ziemlich denselben werth; es wird dann auch mit der möglichst genauen fixirung desselben unsere untersuchung abgeschlossen sein. wenn aber das werk stückweise verfasst wurde und herauskam, dann sind einerseits für die feststellung der äussersten zeitgrenze nach vorn bloss die andeutungen der ersten bücher zu gebrauchen; andererseits erwächst uns noch die aufgabe, die abfassungszeit der einzelnen theile zu ermitteln.

Schon bei einer flüchtigen durchlesung des Parzival wird man das rege interesse wahrnehmen, das der dichter von anfang bis zu ende an den personen und ihren schicksalen nimmt: lebhaftere vorausweisungen belehren uns oft über das, was sich noch ereignen wird, kurze zurückdeutungen rufen uns mit einem worte ganze frühere scenen wieder ins gedächtniss. dies in verbindung mit der gleichheit im tone der darstellung könnte leicht zu dem schlusse führen, dass

das ganze in einem gusse in rasch auf einanderfolgender zeit entstanden sei. eine nähere erwägung widerlegt indes diese ansicht. wir wollen zunächst überlegen, wie wohl ein mann wie Wolfram bei abfassung seiner gedichte verfahren sein muss. er konnte das werk nicht aus eigenem dichterischen vermögen herausschaffen, sondern er war an ein fremdes, französisches original gebunden, welches er sich erst übersetzen musste. das französische aber verstand und sprach er zwar, jedoch nicht eben mit meisterschaft. das gesteht er selbst mit scherzhafter wendung im Willehalm 237, 5:

*ein ungefüeger Tschampâneys
kunde vil baz franzeys
dann ich, swiech franzoys spreche.*

und das ist nicht bloss selbstitonie; denn, wie anderwärts mehrfach, so ist ihm namentlich auch schon im 1. buche des Parzival ein böser übersetzungsfehler untergelaufen¹⁾. in mehreren stellen des ersten buches, z. b. 52,25; 53,2; 58,12 und auch noch im 2. buche herrscht insofern eine verwirrung, als *zelt* und *rüstung* des Isenhart nicht scharf und bestimmt unterschieden, sondern in unklarer weise vermengt werden. der grund dieser verwirrung ist aber mit höchster wahrscheinlichkeit darin zu suchen, dass Wolfram zwei sehr ähnlich klingende französische wörter verwechselt hat, nämlich *halberc* (mhd. *halsberc*, neufranz. *haubert*, *panzerhemde*, vergl. Diez, etymolog. wörterbuch der romanischen sprachen³ 1,437 s. v. *usbergo*), was in seiner französischen vorlage stand, und *helberc* (mhd. *herberge*, neufranz. *auberge*, *zelt*. vergl. Diez, 1,13 s. v. *albergo*). noch schwieriger wurde es ihm, das original kennen zu lernen, weil er nicht lesen noch schreiben konnte. (Parz. 115,27. Willeh. 2,19). jedoch war seine begabung so vorzüglich, dass er das, was ein anderer ihm vorlas, scharf und tief erfasste, und es mit genialer dichterischer schöpferkraft wiedergebend selbständig gestaltete. für die aufzeichnung seiner verdeut-

¹⁾ Ich gebe das folgende nach den mit grösster freundlichkeit mir gewährten mittheilungen des hrn. professor dr. Zacher.

schung musste er sich ebenfalls fremder hilfe bedienen, was natürlich auch zeitraubend war. unter solchen umständen konnte aber das werk nur langsam fortschreiten, und um so langsamer, weil die sorgfalt, die Wolfram dem lieb gewordenen gegenstände gewidmet hat, unverkennbar hervorbricht. wenn nun der gelehrte und schreibkundige Thomasin, dem das dichten sicher nicht schwer geworden ist, gesteht, dass er an seinen ersten 8 büchern 8 volle monate tag und nacht gearbeitet habe, um wie viel längere frist werden wir da Wolfram bei jener beschwerlichen art des produzirens zugehen müssen! ausserdem dürfen wir auch keineswegs glauben, dass er stets die nöthige musse zu dichterischem schaffen gehabt habe. ein mann, dem „*schildes ambet*“ so hoch steht, wie er selbst P. 115, 11 ff. offenbart, wird nicht unterlassen haben, seinen ritterlichen beruf im dienste des landgrafen häufig auszuüben, wozu ja in jenen fehde- und turnierreichen zeiten vollauf gelegenheit dargeboten war. stellt er doch an jener stelle die beschäftigung mit dem dichten dem waffendienste entschieden nach. und so darf man wohl auch auf ihn anwenden, was Hartmann von Ane zu anfang des Iwein von sich sagt, dass er „*tiktennes pflac, swenner sine stunde niht baz bewenden kunde.*“ nimmt man dazu endlich den grossen umfang des Parzival, der fast 25000 verse umfasst, so wird die behauptung nicht zu gewagt scheinen, dass eine reihe von jahren verflossen sein mag zwischen der beendigung des ersten und der des letzten buches.

Damit stimmt nun ferner überein, dass das werk nicht auf einmal, *sondern erst nach und nach herausgegeben* worden ist. das ist bei einer so umfangreichen dichtung schon an sich wahrscheinlich; es lässt sich zum theil aber auch noch nachweisen. Lachmann hat (z. Wolfr. XIX.) bemerkt, dass Wirnt von Gravenberg die ersten 3 bücher des Parzival gekannt habe; z. Iwein 4533 anm. hat er dies dahin ergänzt, dass er auch eine benutzung des 5. buches aufzeigt. eine sammlung aller stellen, worin Wirnt Wolframs Parzival nachgeahmt hat, ist dann veranstaltet von Sprenger (Germania 20, 432 ff.); es ist dadurch wahrscheinlich gemacht, dass der Wigalois auch die bekantschaft mit dem 6. buche voraussetzt,

was Lachmann in abrede gestellt hatte. aus dieser untersuchung hat sich ferner ergeben, dass Wirnt die 6 bücher auf einmal bekommen hat, weil er an früheren stellen die spätern bücher nachahmt und umgekehrt. schon hieraus könnte man schliessen, dass diese 6 bücher auf einmal herausgegeben und verbreitet seien. andere umstände verstärken die wahr-scheinlichkeit dieser vermuthung. ansprechend ist Sprengers aufstellung, dass mit dem 6. buche ein bestimmter abschluss der erzählung gegeben sei; denn der erste act der handlung, wenn man so sagen darf, erscheint hiermit vollendet: durch die botschaften Kundries und Kingrimursels sind die beiden haupthelden auf die bahnen geleitet, die wir sie in den folgenden büchern durchwandeln sehen. in der that ist auch eine absicht des dichters, hier einen ruhepunkt zu machen, deutlich erkennbar. 336,1 ff. theilt er mit, wohin sich die bisher aufgetretenen nebenpersonen, die nicht mehr vorkommen sollen, begeben haben. darauf wendet er sich an die frauen, die *dise mare geschriben* sehen; das kann doch nur heissen: denen dieser theil der erzählung bekannt geworden ist. er sucht durch beispiele, die er aus allen 6 büchern nimmt, dar-zuthun, dass er sich wohl darauf verstehe, frauen zu loben. das sieht doch offenbar aus wie eine empfehlung für das nun-mehr in die öffentlichkeit tretende werk gegenüber den frauen; man könnte es eine allgemeine dedication nennen. darauf heisst es weiter: wer *diz mare machen* will, der muss ein mann sein, der sich auf die aventiure und auf die verskunst versteht; ich selbst wollte es euch gern weiter erzählen,

*wolt ez gebieten mir ein munt,
den doch ander fūeze tragent
dan die mir ze stegreif wagent.*

das weiterdichten wird also von der erlaubniss oder auffor-derung eines andern abhängig gemacht, der denn doch von diesem theile des gedichtes erst einsicht genommen haben muss. nach der zarten verhüllung der angedeuteten persön-lichkeit liesse sich vermuthen, dass die herrin des dichters gemeint sei und dann würde sich diese besondere widmung an jene obige allgemeine sehr passend anfügen. freilich würden diese stellen wenig beweisen, wenn wir mit Bartsch (z. 337,30)

annehmen müssten, dass Wolfram die abschnitte 336 und 337 nachträglich hinzugedichtet habe, nachdem er darauf aufmerksam gemacht worden sei, dass er über das verbleiben der personen etwas sagen müsse. zu dieser annahme hat Bartsch der umstand bewogen, dass 336/37 in einigen¹⁾, nicht, wie er sagt, in den meisten, handschriften fehlen. gegen diese ansicht lässt sich geltend machen, dass es bei Wolframs art doch höchst unwahrscheinlich ist, dass er jene personen ohne irgend welches scheidewort sollte entlassen haben. kein anderer epiker hat ein solches interesse daran, dass wir die helden und heldinnen, die einmal aufgetreten sind, in allen ihren einzelheiten und ihrem endschicksal kennen lernen. davon nur ein paar hervorstechende beispiele. im 3. buch, 125,11 ff. erzählt er von der doch ganz nebensächlichen und nur einmal vorkommenden figur des Karnachkarnanz nicht allein, dass er die geraubte jungfrau wieder erreicht habe, sondern er nennt sogar den namen der jungfrau und den ihres räubers. und im 9. buche, 457,11 ff. schildert er uns die verhältnisse des grauen ritters, den Parzival am Charfreitage traf und der nirgends weiter auftritt, ausführlich durch den mund des Trevrezent. darum ist es kaum denkbar, dass Wolfram erst einer ermahnung bedurft habe, damit er uns über das schliessliche verbleiben von personen, die, wie Cunneware, Orilus, Jeschute, doch nicht gerade eine ganz geringe rolle in den ersten büchern spielen, unterrichte. und ist denn das die einzige möglichkeit, jene auslassung zu erklären? liegt es nicht viel näher, auf eine mechanische verderbniss, welcher art sie auch gewesen sein möge, in der urhandschrift zu schliessen? wir können diese andeutungen hier nicht weiter verfolgen; sicher ist nur, dass jeder triftige grund fehlt, 336/37 als eingeschoben zu beweisen.

Da Wirnt, wie wir oben sahen, die 6 ersten bücher auf einmal erhalten hat, da auch in den schlussandeutungen des 6. buches auf alle vorhergehenden bücher rücksicht ge-

¹⁾ Sie stehen in der St. Galler und den beiden Heidelberger handschriften, sowie dem druck von 1477; sie fehlen in den 3 Münchener und der Hamburger (s. Lachm. s. 164).

nommen wird, liegt die vermuthung nahe, dass diese 6 bücher zusammen das erste überhaupt waren, was Wolfram vom Parzival herausgab. dem scheint jedoch ein umstand zu widersprechen. am schlusse des 2. buches nämlich sind 60 verse nachträglich eingelegt, weil, wie Lachm. (z. Wolfr. IX.) und Haupt (Zeitschr. 11,19) annehmen, der inzwischen bekannt gewordene tadel der weiber zu anfang des 3. buches anstoss erregt habe. man darf nicht vermuthen, diese kritik habe Wolfram erst nach herausgabe der ersten 6 bücher erfahren und dann erst jene verse eingelegt. denn im 6. buche selbst 337,1 ff., wird auf jene stelle rücksicht genommen (s. auch Haupt a. a. o.). daraus folgt denn freilich, dass das 3. buch schon vor abschluss des 6. bekannt geworden ist. aber sind wir darum auch gezwungen zu der annahme, dass es bereits an die öffentlichkeit im weiteren sinnegedrungen sei? der dichter hat gewiss auch kleinere partien, die vollständig waren, z. b. einzelne bücher, seiner engern umgebung mitgetheilt, namentlich, wenn er das werk, wie wahrscheinlich ist (Lachmann XIX.), grösstentheils am hofe in Thüringen verfasste, wo eine so grosse anzahl von freunden des höfischen gesanges sich aufhielt, deren urtheil nicht ohne einfluss auf ihn bleiben konnte.

Wir dürfen auch weiter muthmassen, dass die übrigen 10 bücher gleichfalls nicht auf einmal, sondern in abtheilungen herausgekommen sind. welches aber diese abtheilungen gewesen, ist schwer zu bestimmen. — zu anfang des 15. buches, 734,1 ff., heisst es, es habe viele leute verdrossen, dass diese mære vor ihnen *beslozzen* gewesen sei; daher giebt der dichter den ungeduldigen eine kurze andeutung dessen, was noch folgen soll. das bezieht sich wohl auf urtheile, wie z. b., dass die erzählung zu lang, das ende unabsehbar sei etc. der geschmack des damaligen publikums muss ein anderer gewesen sein wie heutzutage; man scheint es nicht geliebt zu haben, dass der dichter die spannung bis zuletzt erhalte und dadurch steigere, dass er den ausgang möglichst verschleierte. schon im 5. buche, 241, entschuldigt sich Wolfram, dass er den namen der gralsburg u. s. w. nicht gleich nenne, was er doch schon 251 von Sigunen nachholen lässt. auch im 9.

buche, 453,1 ff., spricht er von solchen, die mit ihm *gebâget* hätten, weil er ihnen *diu verholnen mære umben grâl* vorenthalten habe. diese bemerkung, wenn auch ihr inhalt fingirt ist, zeigt doch ebenfalls den standpunkt der zeit. zu jener im 15. buche erwähnten ungeduld der leser lag nur dann eine gewisse berechtigung vor, wenn schon ein grosser theil der erzählung bekannt war. nach den ersten 6 büchern konnte man noch keinen grund zu derartiger unzufriedenheit haben; aber schon eher, nachdem man die mannigfachen abenteuer Gawans, die vergeblichen anstrengungen Parzivals den gral zu erreichen erfahren hatte. daher muss vor das 15. buch noch eine oder mehrere veröfentlichungen fallen. leider bieten die bücher vom 7. ab keine andeutungen eines bestimmt gewollten abschlusses. nur so viel scheint mir gewiss, dass ein theil, der mindestens das 9. buch mitumfasste, vor beendigung des ganzen herausgegeben ist. im 9. buche 471 sagt Trevrezent, die engel, die beim streite Lucifers gegen gott neutral geblieben seien, wären zum grale hinabgesandt worden; darauf wird fortgefahren v. 23 ff.

*ich enweiz op got uf si verkôs,
ode ob ers fürbaz verlôs.
was daz sîn reht, er nam se wider.*

der einsiedler lässt es hier also unentschieden, ob gott den engeln verziehen habe oder nicht. im 16. buche aber behauptet derselbe Trevrezent, dies ausdrücklich widerrufend, dass sie ewiglich verloren seien¹⁾. als grund seiner früheren

1) P. 798, 6: *ich louc durch ableitens list
vome grâl, wiez umb in stüende.*

11. *daz die vertriben geiste
mit der gotes volleiste
bî dem grâl wæren,
kom iu von mir ze mæren
unz daz si hulde dâ gebien.
got ist stœt mit sôlhen sîten,
er strîtet iemmer wider sie,
die ich iu ze hulden nante hie.*

lüge giebt er an, er habe ihn ableiten wollen, dass er nicht glauben solle, er könne den gral durch streit erringen. diese absicht ist aber in der stelle des 9. buches durchaus nicht zu entdecken. als Trevrezent ihm jene worte sagt, hat Parzival erst mitgetheilt, dass er sich nach dem grale sehne, aber noch nicht erklärt, dass er ihn erkämpfen wolle; daher konnte Trevrezent auch noch keine ursache haben, ihm seine warnung zu theil werden zu lassen. und wenn er wirklich eine mahnung in seine worte hineinlegen wollte, so hat er das doch so ungeschickt gemacht, dass weder die leser es verstehen konnten, noch derjenige, der gewarnt werden sollte, Parzival; denn dieser erklärt ja unmittelbar nachher geradezu, dass er vorhabe, sein ziel durch kampf zu erreichen. da also im 16. buche ein motiv ausdrücklich hineingetragen ist, welches sich im 9. nicht vorfindet, so muss der dichter eine äussere veranlassung gehabt haben, diese verse zu dichten. zu untersuchen, welche diess gewesen sein mag, kann nicht unser zweck sein; vielleicht mag ihm der burgpfaffe gesagt haben, dass jene äusserung ketzerisch sei. das aber leuchtet ein, dass diese veranlassung für Wolfram zu einer zeit wirksam war, wo es nicht mehr in seiner macht lag, die stelle im 9. buche abzuändern, d. h. wo dieses buch bereits herausgegeben und verbreitet war.

So haben wir denn mit der letzten mindestens drei, wenn nicht mehr veröfentlichungen anzunehmen. das bestätigt aber offenbar die ansicht von dem langsamen zustandekommen des werkes. — wollen wir daher für dasselbe den terminus post quem bestimmen, so dürfen wir uns blos an das halten, was die ersten bücher an beziehungen bieten. hierin zeigen nun die ersten 4 bücher eine gewisse gleichartig-

-
21. *éweclîch sint si verlorn:*
die vlust si selbe hânt erkorn.
mich müet et iwer arbeit:
ez was ie ungewonheit,
daz den grâl ze keinen zîten
iemem mühte erstriten:
ich het iuch gern dâ von genomm.

keit. die darin enthaltenen anspielungen gehen auf die sagen, die damals in Deutschland bekannt waren, besonders aber auf die Tristan- und die Erecsage. die anspielungen ersterer art, so wenig selten sie auch sind (49,5; 67,19; 73,14; 73,18; 82,10; 144,20; 187,19 in den 4 ersten büchern), sind doch für uns unerheblich. denn Gottfried's Tristan ist von Wolfram nicht benutzt; das geht klar hervor wie aus anderm so namentlich aus 573,18, wo einer thatsache jener sage erwähnung gethan wird, die Gottfried nicht mehr behandelt hat. und zu untersuchen, ob Wolfram seine kenntniß aus Eilhart oder aus französischer quelle geschöpft hat, davon kann hier abstand genommen werden, da sich daraus ein entscheidender chronologischer anhalt doch nicht gewinnen liesse. etwas mehr ergiebt die Erecsage; denn hier ist es evident, dass Wolfram Hartmann's Erec benutzt hat, den er ja selbst erwähnt 3,143,21 ff.; nach der ziemlich übereinstimmenden ansicht der gelehrten¹⁾ ist der Erec gegen 1192 verfasst. daraus folgt aber, dass der Parzival vor 1193 nicht füglich begonnen sein kann. aber auch abgesehen vom Erec wäre der anfangstermin nicht viel früher anzusetzen; denn Chretiens conte du graal, die Wolfram gekannt hat (s. P. 827,1), ist etwa 1188/89 verfasst (vergl. Holland, Chr. v. Troyes s. 13 — Birch-Hirschfeld, die sage vom gral s. 81).

In diesen weiten spielraum von etwa 20 jahren fällt also die abfassungszeit des Parzival.

¹⁾ Das neueste über die chronologie Hartmanns findet man bei Schreyer „Untersuchungen über das leben und die dichtungen Hartm. v. Aue“ und in der Zeitschr. f. d. A., 22,25—74 „Ueber die reihenfolge der werke Hartm. v. Aue“ v. dr. Naumann.

3.

Wir werden nun versuchen, innerhalb dieser zeitgrenzen für das einzelne festere daten zu gewinnen. wir gehen aus vom 6. und 7. buche, die unter allen die sichersten anhaltspunkte gewähren¹⁾ (s. Lachmann z. Wolfram XIX., z. Walther 20,4).

Auf das 6. buch nimmt Thomasin von Zirclaria rücksicht im 1. buche des Welschen gastes, v. 1066 ff. die beziehung ist freilich nicht genau (Lachm. XX.); denn er spricht von einer gebrochenen rippe Keyes, während Wolfram 6,295,23 letzteren in folge der tjoste Parzivals den rechten arm und das linke bein brechen lässt. doch diese discrepanz erklärt sich zur genüge daraus, dass Thomasin fast immer aus dem gedächtniss citirt (s. Rückert zu v. 1071 ff.). da jene worte aber erst im jahre 1214²⁾ geschrieben sind, so kann man sie

¹⁾ Der in der einleitung citirte aufsatz Wackernells ist mir erst nach beendigung dieses theils der abhandlung zugegangen. ich habe mich auch nachträglich nicht zu einer änderung meiner ansicht veranlasst sehen können.

²⁾ Nicht nach dem sommer 1215, wie Lachmann (z. Wolfr. XIX., z. Walth. 17,11) behauptet. Thomasin sagt, 8,11716, es seien 28 jahre, dass das grab des herrn verloren gegangen sei. die übergabe Jerusalems an Saladin war 1187; daher ist diese stelle, mithin das 8. buch, 1215 verfasst. im gespräch mit der feder, 9,12223—12350 sagt er, er habe an den 8 vorhergehenden büchern 8 monate geschrieben (12278). die feder klagt (v. 12228) :

für eine genauere zeitbestimmung des 6. buches nicht gebrauchen. wir sind daher einzig angewiesen auf die viel besprochene stelle Parz. 6,297,16 ff., die wir jetzt näher in erwägung zu ziehen haben. nachdem Wolfram eine ehrenrettung Keyes versucht hat, fährt er fort:

*von Dürgen fürste Herman,
etslich den ingesinde ich maz,
daz üzgesinde hieze baz.
dir wære och eines Keien nôt,
sît wâriu milte dir gebôt
sô manecvalten anehanc,
etswâ smählich gedranc
unt etswâ werdez dringen.
des muoz hêr Walther singen
'guoten tac, bæes unde guot.'
swâ man solhen sanc nu tuot,
des sind die valschen gëret.
Kei hets in niht gelêret,
noch hêr Heinrich von Rîspach.*

sei es nun, dass sich Wolfram hier auf Walthers spruch 20,4—15 beziehe¹⁾, oder, was ich für glaublicher halte, auf ein nicht mehr erhaltenes gedicht, jedesfalls sind diese verse zu einer zeit gedichtet, wo sowol Walther wie Wolfram am Thüringer hofe waren. deshalb ist es von der grössten bedeutung zu wissen, wann beide dichter zu Hermann gekommen sind. von Wolfram lässt sich in dieser hinsicht wenig sagen. uns bleibt daher vorzugsweise Walther. Lachmann (z. Walth. 20,4) meint, Walther habe sich als treuer anhänger der Staufer nicht eher zum landgrafen begeben können, als dieser sich nicht Philipp vollständig unterworfen habe. letzteres geschah am 17. September 1204 (s. Knochenhauer

*sô hân ich dir, daz ist wâr,
gedienet disen winter gar.*

daher muss, als das 9. buch entstand, wintersende und frühlingsanfang gewesen sein. das 8. buch ist also in einem der ersten monate 1215 gedichtet, mithin das erste in der letzten hälfte des jahres 1214.

¹⁾ Simrock, übersetzung des Parz. s. 476.

s. 259). das 6. buch könne daher erst nach diesem zeitpunkte verfasst sein. folgt man dieser ansicht, so wird man nicht umhin können, den abfassungstermin noch etwas weiter hinauszuschieben. denn es ist nicht glaublich, dass Walther sich unmittelbar nach der unterwerfung zu dem tief gedemüthigten landgrafen werde begeben haben. andererseits setzt aber der dreiste ton des von Wolfram citirten verses schon ein grösseres vertrautsein, also auch längeres verweilen in Thüringen voraus. somit dürfte das 6. buch kaum vor 1205 verfasst sein. und im zusammenhange hiermit würde das 7. buch, auch wenn es unmittelbar nach dem 6. gedichtet wäre, doch bis tief ins jahr 1205 hinab zu rücken sein. dieser letzteren folgerung widersprechen nun aber thatsachen aus dem 7. buche selbst. die verse 379,15 ff. liefern eine für unsern zweck hochwichtige anspielung auf ein bekanntes zeitereigniss. es wird von dem mächtigen andrange des zahlreichen heeres von Poydiconjuz erzählt und dann fortgeföhren:

*wart inder dá kein stupfen halm
getretet, des enmoht ich niht.
Erffurter wingarte giht
von treten noch der selben nôt:
maneg orses fuoz die sláge bôt.*

es ist allgemein anerkannt, dass Wolfram hier an begebenheiten des jahres 1203 denkt. in diesem jahre wurde die gegend um Erfurt furchtbar verwüstet; zuerst von den truppen des königs Philipp. dann wurde dieser in die stadt eingeschlossen und das gegen ihn heranrückende heer des böhmekönigs, der sich mit Hermann verbündet hatte, vollendete die vernichtung in der entsetzlichsten weise (s. Abel, Philipp der Hohenstaufe s. 166 ff., Knochenhauer s. 252 ff.). diese ereignisse fallen in die sommermonate von 1203. das 7. buch muss also bald nachher entstanden sein. das präsens *giht* zeigt, dass die zerstörung noch in ihrem ganzen umfange zu sehen war. das kriegsglück war aber 1203 bis mitte 1204 der welfischen partei äusserst günstig. Philipp war aus Thüringen vertrieben; man gab sich der grössten siegesgewissheit hin. während dieser ruhezeit wird man auch

nicht unterlassen haben, in Erfurt die spuren der belagerung zu tilgen und die weingärten wieder zu bebauen. ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, dass das 7. buch noch im winter 1203/4 gedichtet ist. soviel aber darf man jedenfalls behaupten, dass Wolfram nicht mehr sprechen konnte von den noch so sichtbaren folgen der verwüstung nach der mitte von 1205, also nach mehr wie 2 jahren nach den ereignissen, zu einer zeit, wo in jenen gegenden längst friedliche zustände zurückgekehrt waren. daher ist Lachmann's ansicht von der abfassungszeit des 6. buches nur durch die annahme, zu retten, das 7. buch sei früher als das 6. verfasst. und das scheinen Bartsch (P. und T. s. XIX.) und Naumann (a. a. o. s. 41) wirklich zu thun. es bedarf aber nur einer kurzen widerlegung dieser an sich schon höchst bedenklichen und unwahrscheinlichen ansicht. es mangelt durchaus nicht an beziehungen im 7. buche, die das 6. nothwendig voraussetzen. so gleich, wenn es zu anfang des 7. buches, 338,1—4, heisst:

*Der nie gewarp nâch schanden,
ein wil zuo sinen handen
sol nu dise âventiure hân
der werde erkande Gâwân.*

so kann dieses *nu* offenbar nur den sinn haben: jetzt, nachdem wir bis hierher von Parzival erzählt haben, soll von Gawan die rede sein. darum muss die erzählung bis dahin vollendet gewesen sein. auch wäre die hinweisung auf Kingrimursel 339,9:

*sîn krie wær gein prise hel
swie gerne in Kingrimursel
mit kampfe hete dâ von genomm*

unverständlich gewesen, wenn nicht bereits 6,319, 20—325,16 vorhergegangen war. auf den kampf, zu dem Gawan von Kingrimursel herausgefordert war, geht auch 350,5 ff. die verse ferner 7,370,18,19:

*nu dâhter des, wie Parzival
wiben baz getrûwt dan gote*

finden ihre nähere erklärung nur in der rede Parzivals 6,332,1—15. das möge genügen, um zu zeigen, dass das 7. buch zu sehr von dem 6. abhängt, als dass an eine spätere

ausarbeitung des letzteren zu denken wäre. damit sind wir aber genöthigt, von Lachmanns bestimmung abzugehen.

Bei dem folgenden versuche, die zeit von Walthers erstem verweilen in Thüringen ausfindig zu machen, pflichten wir dem grundsatz Lachmanns bei, dass der dichter nur dann beim landgrafen sich aufhalten konnte, als dieser auf seiten Philipps stand. in seinen ältesten sprüchen zeigt sich Walther als begeisterten anhängen des Staufers; wenn er nachher darüber schweigt, so erklärt sich das aus andern gründen (s. unten s. 26) und wir haben kein recht, eine erkaltung dieser beziehungen, die bis zum abfall gegangen wäre, anzunehmen. der spruch 17,11 aber kann nichts dafür beweisen, weil jede nöthigung fehlt, ihn auf Philipp zu beziehen. er sieht Philipp als den legitimen könig an und zu dem hält er; nach seiner ermordung tritt er darum unbedenklich auf Ottos seite, als dieser allgemeine anerkennung findet. es würde eine arge gesinnungslosigkeit beweisen, wenn er zu Philipps lebzeiten offen zu Otto übergetreten wäre und sich der päpstlichen partei angeschlossen hätte, gegen die er doch durch seine ganzen gedichte hindurch eine so schneidige polemik führt. das will durchaus nicht zu dem eindrucke stimmen, den wir sonst von Walthers persönlichkeit aus seinen gedichten empfangen. darum braucht man ihn aber noch lange nicht als „politischen tugendhelden“ aufzufassen, wovor Wilmanns (Zeitchr. f. d. A. 13,253) mit recht warnt. — es ist nun auch mit beibehaltung jenes grundsatzes sehr wohl möglich, vor 1204 eine zeit zu finden, wo Walther in Thüringen gelebt haben kann. recapituliren wir der deutlichkeit wegen die auf landgraf Hermann und seine anfängliche stellung zu den beiden gegenkönigen bezüglichen thatsachen¹⁾. er kehrte am 25. Juli 1198 zurück von der kreuzfahrt, also zu einer zeit, wo schon beide könige gewählt waren. er entschied sich, noch 1198 vor dem September, nach einigem schwanken für Otto. als aber Philipp nach seinen glücklichen erolgen am Rheine sich anschickte, mit heeresmacht nach

¹⁾ Vergl. z. folg. Knochenhauer s. 241—252.

Thüringen zu ziehen, und ihm zugleich grosse versprechungen machen liess, da trat er zu der staufischen partei über und leistete Philipp am 15. August 1199 den eid der treue. in dessen unmittelbarer umgebung finden wir ihn dann nach ausweis der urkunden bis ende Januar 1200¹⁾. noch im jahre 1201 hielt er, wenigstens äusserlich, entschieden zu Philipp, wie seine anwesenheit auf dem fürstentage zu Bamberg im September 1201 beweist. bald trat aber eine schwenkung nach der anderen seite hervor. doch vermied er bis in den anfang von 1203 den offenen bruch (s. Knochenh. s. 252 anm. 1, Abel s. 359 anm. 2). aber noch im frühling desselben jahres trat er im verein mit Ottokar von Böhmen feindselig gegen Philipp auf. die zeit von 1199 bis ende 1202 verbleibt uns also für Walthers ersten aufenthalt in Thüringen. es entsteht nun die frage, ob unsere sonstigen nachrichten über des dichters leben hiermit in einklang zu bringen sind. die hauptquelle für sein leben sind bekanntlich seine sprüche. die älteste, der einigermaßen datirbar, ist 8,28, der vor Philipps krönung zu Mainz, 8. September 1198 (s. Abel, s. 55) fällt. Walther, der sich nach Lachmann (z. 19,36) Philipp durch diesen spruch empfehlen wollte, war damals noch zu Wien. hierhin fällt seine ganze vorhergehende dichterische thätigkeit; er hat dort ‚singen und sagen‘ gelernt (32,14). der österreichische hof wurde ihm aber durch Leopolds ungnade, in folge eines uns unbekanntes vorfalles, verleidet, nachdem Friedrich der Katholische im heiligen lande am 12. April 1198 gefallen war. die nachricht von seinem tode ist wohl nicht vor ende Juni nach Wien gekommen²⁾ (s. Wilmanns Walther s. 204). bald nachher muss er auch Wien ver-

¹⁾ Am 29. September 1199 ist er bei Philipp in Mainz, 19. Januar 1200 zu Hildesheim, 27. Januar zu Goslar, 31. Januar zu Allstedt (s. Böhmer Reg. Philipps no. 17—20). höchst wahrscheinlich wohnte er auch Weihnachten 1199 dem von Walther (19,5ff.) besungenen Magdeburger hoftage bei (s. Knochenhauer s. 245).

²⁾ Leopolds erste urkunde als dux Austriae et Styriae ist vom 17. Aug. 1198. Meiller Reg. no. 5, p. 81; s. Wackernell, Walther in Oesterreich s. 71.

lassen haben; denn schon am 8. September 1198 ist er bei Philipps krönung in Mainz gegenwärtig nach 18,29¹⁾. sicher war er bei dem könige bis zum Magdeburger hoftage, den er 19,5 ff. als augenzeuge beschreibt; derselbe fällt Weihnachten 1199 (Haupt z. 19, 5). für die nächsten 10 jahre verlieren wir ihn dann fast aus den augen. nur wenige sprüche lassen sich mit einiger wahrscheinlichkeit dieser zeit zuschreiben; sie geben aber wenig auskunft über den aufenthaltsort des dichters. es ist höchst wahrscheinlich, dass wir den verlust mehrerer gedichte aus dieser periode zu beklagen haben, was ja auch schon Wolframs citat vermuthen lässt. ganz unerwartet hat nun ein urkundlicher fund der neueren zeit etwas zur ausfüllung dieser lücke beigetragen. in den vor wenigen jahren entdeckten reiserechnungen bischofs Wolfer von Passau, spätern patriarchen von Aquileja (herausgeg. von Zingerle 1877) findet sich die notiz „Walthero cantori de Vogelweide“ seien 5 solidi für einen pelzrock verabfolgt worden (s. Zingerle s. 9 und 14). das datum der auszahlung ist der 12. November 1203²⁾, der ort Zeiselmauer in der nähe von Wien³⁾. damit wird die meinung Wilmann's (Walther s. 12 vergl. Zeitschr. f. d. A. 13,252 ff.), der dichter sei in dieser zeit noch bei Hermann gewesen, hinfällig. zugleich beweist die verbindung Walthers mit Wolfer, dem eifrigen anhänger Philipps, aufs deutlichste die noch andauernde anhänglichkeit des erstern an die staufische partei. — aus dem vorhergehenden

¹⁾ Lachmanns z. 19, 36 und 18,36 ausgesprochene ansicht, dass die zweite krönung zu Aachen am 6. Januar 1205 gemeint sei, ist durch Rieger (Leben Walthers s. 8) widerlegt und findet auch unter den neueren keine vertreter mehr.

²⁾ Diese Zingerlesche datirung vertheidigt mit überzeugendengründen Zarneke in den Ber. d. Sächs. Ges. der Wissensch. 1878, s. 32 ff. gegen E. Winkelmann (Germania XXIII, 236 ff.)

³⁾ Hohe wahrscheinlichkeit hat die ansicht Wackernells (Walther etc. s. 30 u. anm. 21 und 22), dass dieser aufenthalt Walthers in Oesterreich mit seinem zweiten besuch in Wien zusammenfällt, den er nicht wie Lachm. (z. 25,26) auf die schwerleite Leopolds (pfinsten 1200), sondern auf dessen vermählung mit Theodora Komnena gegen ende Oktober 1203 bezieht.

ist ersichtlich, dass keine aus Walthers leben bekannte that-
sache gegen die annahme spricht, dass sein erster aufenthalt
in Thüringen zwischen 1200 und 1202 falle; ebensowenig
lässt sich freilich etwas entscheidendes gegen die zeit nach
mitte 1204 anführen. wegen der abfassungszeit des 7. buches
vom Parzival sind wir aber genöthigt, der erstern möglich-
keit den vorzug zu geben. und diese unsere ansicht scheint
auch Walther selbst zu unterstützen. der spruch 35,7 ff.:
ich bin des milten landgräfen ingesinde ff. ist offenbar
in Thüringen verfasst; er sagt darin v. 10: *er was ez ê
und ist ez noch (milte)*. so kann er aber nur aus erfahrung
sprechen; er muss also in früherer zeit einmal die milte Her-
manns genossen haben. daher gehört das gedicht einem
zweiten aufenthalte an. länger als bis 1209, wo Hermann
sich Otto wieder entfremdete (Knochenhauer s. 268), kann
sich dieser nicht ausgedehnt haben. vorher ist er aber an
verschiedener fürsten hofe herumgewandert, wo er nicht immer
die beste aufnahme gefunden zu haben scheint (*die andern
alle sind vil milte, iedoch sô statelichen niht*). es
ist daher nicht gerathen, die zwischenzeit zwischen dem ersten
und zweiten aufenthalt zu kurz anzusetzen. auch erscheint
das lob der *state* in der freigebigkeit natürlicher, wenn man
diese eigenschaft nach einer reihe von jahren noch in gleicher
weise wie früher an sich erfährt. der dichter sagt ja auch
ausdrücklich: *sin lop blüet als in den ersten jâren*. ein
aufenthalt etwa zu anfang 1205 oder später scheint dem aber
zu nahe zu liegen. — ich bin daher mit Wilmanns (Zeitschr.
a. a. o. s. 254) der ansicht, dass Walther noch 1200
nach Thüringen übergesiedelt sei. als der landgraf dann
1203 als offener feind Philipps auftrat, begab sich Walther
zu anhängern des Staufers, möglicherweise zu diesem selbst;
in seinem gefolge mag er dann 1203 im spätherbst nach
Wien gekommen sein (s. s. 26 anm. 3.)¹⁾ jetzt können wir
zum 6. buche des Parzival zurückkehren. da die angeführte

¹⁾ Den spruch 20,4 ff. haben wir unberücksichtigt gelassen,
weil er nur auf ein erstes bekanntwerden mit dem Thüringer
hofe, nicht auf ein längeres verweilen daselbst schliessen lässt.

stelle 297,16 ff. Walther als noch anwesend in Thüringen vor aussetzt, so ist die abfassungszeit dieses buches in die jahre 1201—1203 verwiesen; nach dem, was wir oben (s. 22) über den ton des Waltherschen verses gesagt haben, wird dieselbe dem ende jener zeit näher zu verlegen sein. höchstens vor dem anfange von 1203 ist also das 6. buch gedichtet. dann folgten die aufregenden kriegsereignisse des jahres 1203; unmittelbar nach diesen ist das 7. buch abgefasst.

Die abfassungszeit des 6. und 7. buches bildet den mittelpunkt, von dem aus wir nun vor- und rückwärts gehen können. leider ist der untergrund des noch zurückzulegenden wegcs ein gar wenig sicherer.

Das 5. buch kann nicht lange vor dem 6. verfasst sein; das beweist der umstand, dass mit 253,10:

*ouch was froun Läneten rât
ninder dâ bi ir gewesen.
diu riet ir frouwen 'lât genesen
disen man, der den iweren sluoc:
er mag ergetzen iuch genuoc.'*

auf Hartmanns Iwein 1802 ff., 1963 ff., 1968 ff. angespielt wird (s. auch Zeitschr. f. d. A. 22,41). der Iwein, bekanntlich Hartmanns letztes werk, ist jedesfalls nach seinem krenzzuge, von dem er 1198 zurückkehrte, gedichtet. es lässt sich annehmen, dass das sehr sorgfältig ausgearbeitete werk vor 1200/1 kaum fertig geworden ist. bald nach 1201 wird daher das 5. buch verfasst sein.

Man hat schon längst die beobachtung gemacht, dass Wolfram in den ersten 4 büchern zwar den Erec verschiedenemale, den Iwein aber gar nicht erwähnt, während er vom 5. buche ab auf beide gleichmässig häufig anspielt. man hat deshalb vermuthet, dass, als er an den ersten 4 büchern arbeitete, der Iwein ihm noch nicht bekannt war. ich halte diese vermuthung für begründet. denn wäre der Parzival erst nach dem erscheinen des Iwein begonnen, so würde sich die abfassung der 6 ersten bücher auf die zeit von wenig mehr als einem jahre zusammendrängen, was kaum glaublich

ist. auch weise ich darauf hin, dass die eintheilung in je 30 zeilen erst regelmässig vom 5. buche ab beginnt. Haupt (Zeitschr. 11,49) meint, Wolfram habe dieses theilen wohl erst aus dem Iwein gelernt.

Ueber die 4 ersten bücher lässt sich weiter nichts ausmachen, als dass sie nach dem Erec und vor den Iwein fallen. zur ansetzung eines noch genaueren termines fehlt jeder anhalt. nach ungefähre schätzung könnte man den anfangspunkt etwa ins jahr 1198 oder 1199 setzen.

Wir haben die zeit der ersten 7 bücher zu bestimmen gesucht lediglich mit dem material, was uns Wolfram selbst darbot und haben dabei vorläufig abgesehen von den beziehungungen, die sich bei andern dichtern auf sie vorfinden. dieselben sind aber gerade für diesen ersten theil des Parzival ziemlich zahlreich: es ist daher gewissermassen die probe zu machen, ob die zeit der betreffenden dichtungen auch zu den oben gewonnenen ergebnissen stimme. — wir sahen bereits vorhin, dass Wirnt die ersten 6 bücher bekam, als er den Wigalois halb vollendet hatte. über die abfassungszeit dieses werkes schwanken die ansichten um mehrere jahre. Pfeiffer (Wig. s. XIV.) nimmt 1206—1210 an, sich stützend auf die benutzung des Erec, Iwein und Parzival. Benecke (vorber. s. XII.) verlegt sie mit wenig zureichenden gründen ins jahr 1212. eine eingehende untersuchung dieser frage kann hier nicht angestellt werden; doch will ich die hauptmomente für die chronologische bestimmung kurz hervorheben. das ist zuerst die anspielung auf den tod eines fürsten von Meran v. 8061 ff., wobei Wirnt augenzeuge war. dies ist Berthold IV., der am 6. September 1206 starb. in welcher eigenschaft Wirnt zugegen war, ist aus jener stelle durchaus nicht ersichtlich; auf den zwischenraum bis zur abfassung des gedichtes dürfen daher auch keine schlüsse daraus gezogen werden. ausserdem ermahnt uns das alter der handschrift C, die nach Benecke (vorb. s. XXXIII) „fast älter aussieht als das gedicht selbst“, nicht an eine zu späte setzung zu denken. der Wigalois dürfte daher bald nach 1206 begonnen sein. da nun nach unserer ansicht die 6 ersten bücher des Parzival 1203 erschienen, Wolfram aber zu anfang 1204

noch am 7. schrieb, von dem nicht bewiesen werden kann, noch wahrscheinlich ist, dass es damals einzeln herausgegeben wurde, so ist es ganz gut zu vereinigen, dass Wirnt um 1207 etwa erst die 6 ersten bücher des Parzival kannte. — ferner wird allgemein und wohl mit recht angenommen, dass Gottfried im Tristan in jener berühmten stelle der schwertleite mit dem bilde vom hasen v. 4637 ff. auf den anfang des Parzival ziele. aber bei dem mangel jeglicher anderer beziehung zum Parzival ist es nicht zu entscheiden, wie viel Gottfried von der dichtung gekannt hat. wir würden auch dadurch nicht wesentlich gefördert sein. denn die chronologie des Tristan steht bekanntlich auf sehr schwachen füssen, und nachdem auch der versuch von H. Kurz, Gottfried als Strassburger stadtschreiber vom jahre 1207 nachzuweisen, gescheitert ist (s. L. Schmidt, war Gottfried von Strassburg ein stadtschreiber?), sind wir mit unsern vermuthungen wieder auf das ganze decennium von 1205—1215 angewiesen. für unsere frage ergiebt also der Tristan nichts. — ebenso steht es mit den Nibelungen. nach Lachmann (z. d. Nib. 417) und W. Grimm (Heldensage s. 65) sind die namen Azagouc und Zazamanc nebst einigem andern aus dem Parzival in die Nibelungen gekommen. über die zeit der entstehung der gestalt der Nibelungen, wie wir sie haben, gehen aber die meynungen zu sehr auseinander und es kann keiner diejenige evidenz zugeschrieben werden, welche zur begründung einer darauf zu bauenden sicheren chronologischen schlussfolgerung erforderlich wäre. — auch dass der Winsbeke das erste buch des Parzival gekannt (str. 18,5) hat, giebt uns keine handhabe; denn jene stelle ist überhaupt das einzige, woraus eine zeitbestimmung des Winsbeken erschlossen werden kann (s. Haupt s. XIII).

Die noch übrigen 9 bücher des Parzival gewähren geringe möglichkeit einer zeitlichen fixirung.

Das 8. buch wird bald nach dem 7. zu setzen sein. es ist keineswegs arm an äussern beziehungen; trotzdem ist die chronologische ausbeute recht gering. 403,29 ff. wird die schönheit der markgräfin vom Heitstein gepriesen. Haupt hat (Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1849, s. 186—189) nach-

gewiesen, dass damit Elisabeth, gemahlin des markgrafen Berthold von Vohburg, gemeint sei. wahrscheinlich ist auch, dass sie von Wolfram als wittwe angedet wird; Berthold war 1204 schon todt (Haupt s. 189); so könnte das 8. buch immerhin noch in demselben jahre gedichtet sein. die mannigfaltigen anspielungen auf die Nibelungen in 420 und 421 bieten, so interessant ihre untersuchung auch für die feststellung des verhältnisses beider dichtungen sein mag, doch nach dem oben gesagten in keinem falle etwas für unseren zweck. und ebensowenig hilft es uns, dass 404,28 Heinrich von Veldecke als gestorben beklagt wird; denn sein todesjahr ist unbekannt¹⁾.

Das 9. und 10. buch bietet gar keinen weitem anhaltspunkt. erst im 11. buche 536,8²⁾ wird bezug genommen auf die erobring und plünderung Konstantinopels, die am 12. April 1204 (Raumer, Gesch. d. Hohenst. 3,52) stattfand. diese stelle muss also mindestens 1204 verfasst sein, wahrscheinlich aber 1 bis 2 jahre später.

Von da ab hören alle andeutungen, die eine chronologische bestimmung ergeben könnten, vollständig auf. das einzige, was noch zu erwähnen wäre, ist die vermuthung Lachmanns (z. Walth. 20,4), dass die verse 13,639, 11/12:

*nüwer tünze was dâ wênc vernomn,
der uns von Dürngen vil ist komn*

auf Walthers noch dauernden aufenthalt am Thüringer hofe sich bezögen; das 13. buch müsste daher vor 1209 (s. s. 27) fallen. indess ist die ganze beziehung doch viel zu unbestimmt, als dass sich irgend etwas sicheres darauf gründen liesse. es bleibt sonach nichts anderes übrig, als nach allgemeiner muthmassung anzunehmen, das werk sei bis etwa 1210 gänzlich vollendet gewesen. auf die letzten 10 bücher wäre damit eine zeit von 6—7 jahren verwandt und die

¹⁾ Die Eneit war schon 1190 vollendet (Benecke z. Iwein 6943).

²⁾ *dô Kriechen sô
stuont, dass man hort dar inne vant.*

ganze dichtung in etwa 10—11 jahren geschaffen. auch würde damit der nöthige zeitliche abstand vom anfang des Willehalm gewonnen.

Zum schluss mögen die gefundenen ergebnisse zusammen mit den auf ungefähre schätzung beruhenden daten in einer kleinen tabelle veranschaulicht werden.

1198/99—1201 buch 1—4.

1201—1202 buch 5—6.

1203 herausgabe von buch 1—6.

1203/4 buch 7.

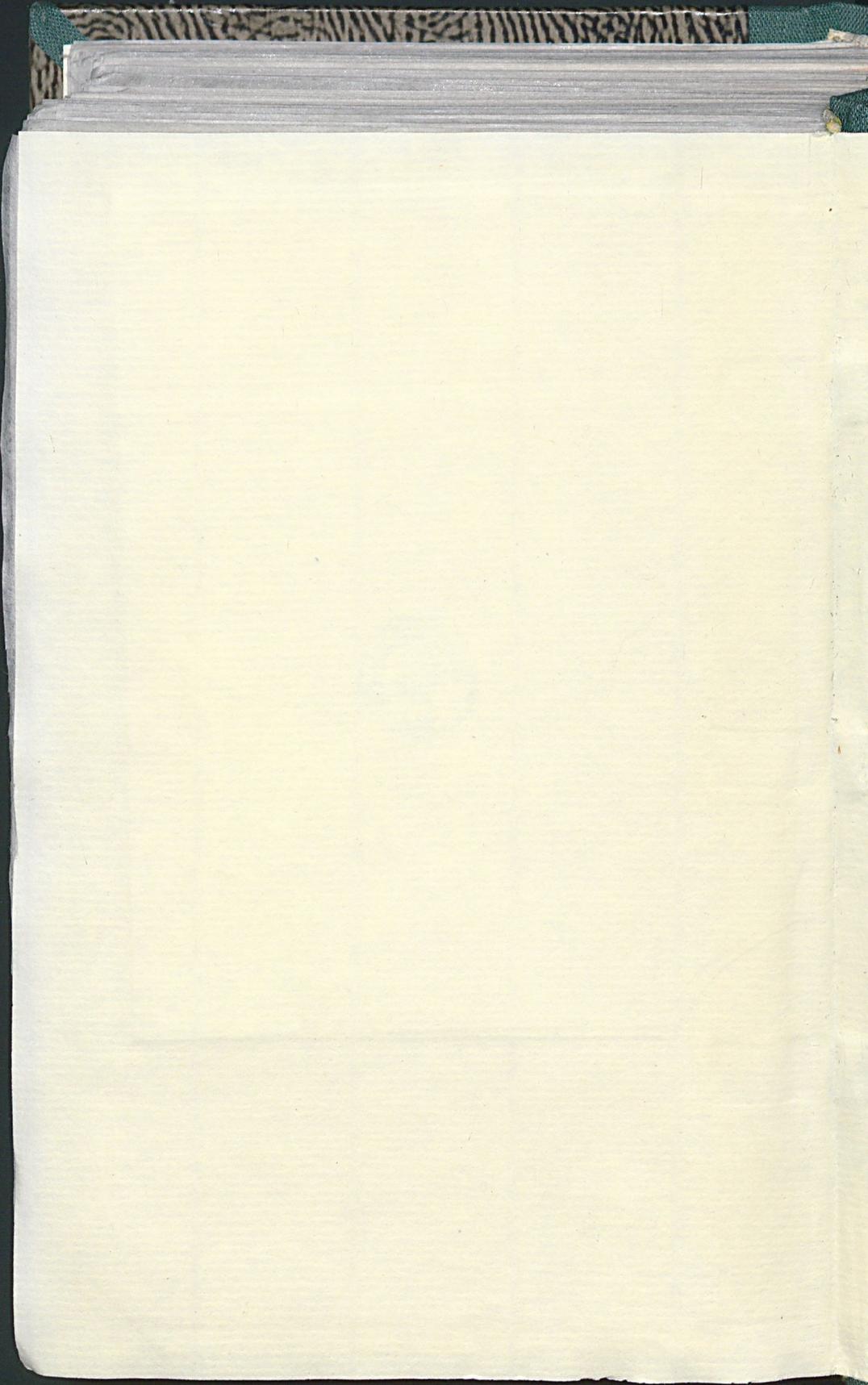
1204 bis etwa 1206 buch 8—11.

1206 bis etwa 1209,10 buch 12—16.

[1213 bis etwa 1217,18 Willehalm.]

Vita.

Robertus Lück natus sum in pago Guestphaliae Mülhofs apud Valbertum 30. die mensis Junii anno h. s. 51, patre Augusto, quem ante hos octo annos morte mihi ereptum esse doleo, matre Johanna e gente Hüttebräukeriana. Fide initiatus sum evangelica. Prima litterarum elementa privata potissimum disciplina edoctus inde ab anno h. s. 68 primum progymnasium Attendornense, deinde archigymnasium Susatense frequentavi; quorum cum praeceptores omnes, tum Legerlotzium prorectorem semper grata piaque memoria mihi colendos esse profiteor. Maturitatis testimonio instructus ab a. h. s. 72 per decies sex menses civis academicus fui primum Lipsiae tum Berolini, et scholas adii vv. ill. G. Curtii, Ritschelii, Drobischii, Fritzschi, Voigtii, Hildebrandi, Seydelii, — Hauptii, Kirchhoffii, Hübneri, Vahleni, Mommsenii, Bonitzii, Müllenhoffii, Steinthalii, E. Curtii, Wilamovitzii. Benevolentia Kirchhoffii factum est ut societatis graecae, Hübneri ut philologicae, Müllenhoffii ut theodiscae sodalis essem; praeterea Bonitzius ad Aristotelicas, Mommsenius ad Romanas, Vahlenus ad philologicas exercitationes aditum benigne mihi permiserunt. His vv. dd. omnibus gratias ago candidissimas. Aestate a. h. s. 78 Berolini testimonium pro facultate docendi examine peracto adeptus sum.



Halle, phil. Diss. 1878 (13)

ULB Halle

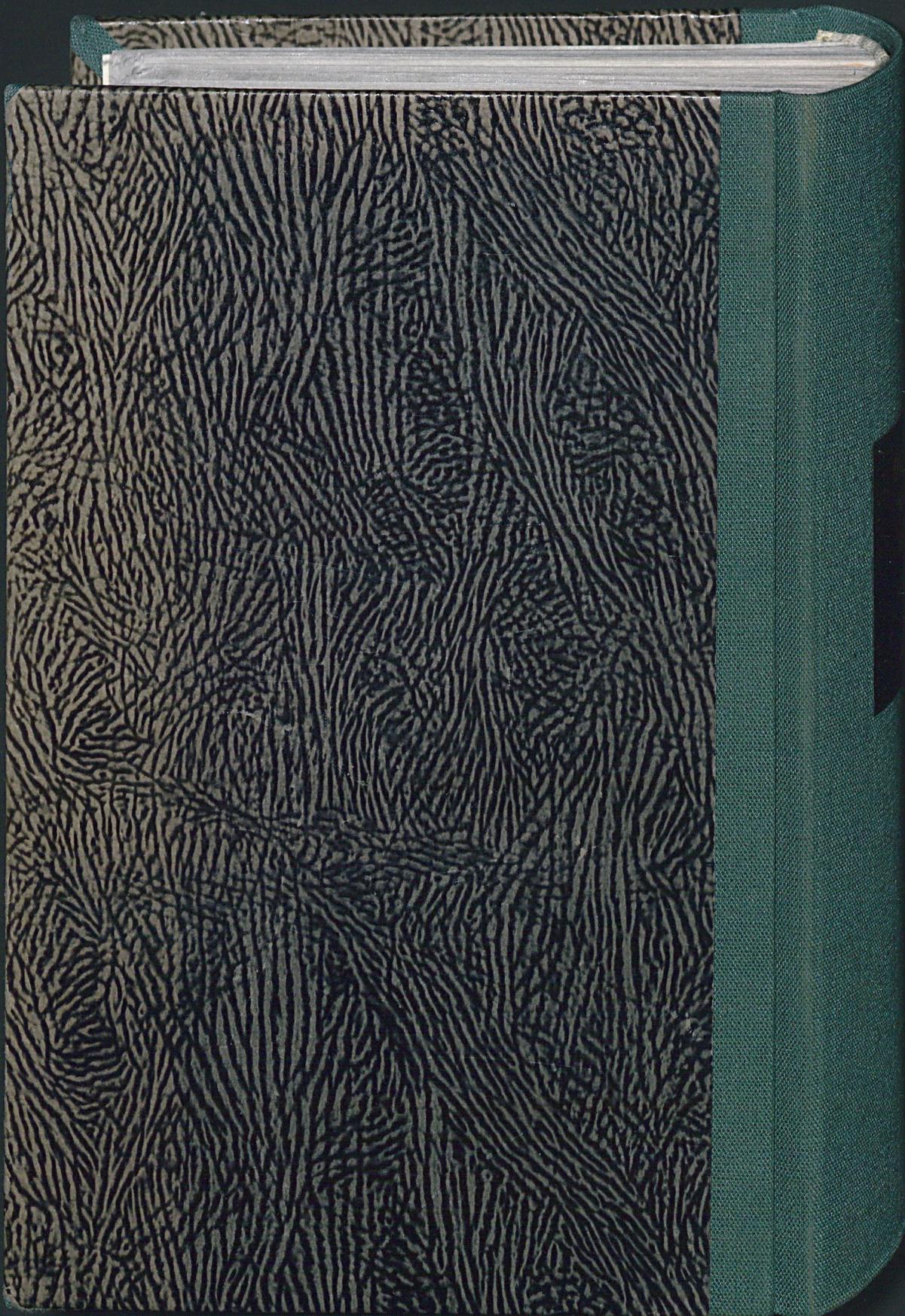
3

003 002 632



Sb.





Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

25^a

DIE

INGSZEIT

IVAL

ERTATION

ND DER

N FACULTÄT

IGTEN

HALLE-WITTENBERG

UNG DER

DOCTORWÜRDE

T VON

LÜCK

N WESTFALEN

E A. S.

889